Sankt Vinzenz, Intensivstation

(Schwester, Buddha, und Jesus an der Schreibmaschine)

Deine Augen sahen, wie ich entstand,
in deinem Buch fehlte kein Jota…
unsere Tage waren schon gebildet,
als noch keiner von ihnen da war.

…Krankenzimmer, schummrige Helle,
Raum und Zeit verfließen in einen undurchdringlichen Block,
ein Kubus, dessen Außen nicht eksistiert,
in die hallenden Regentropfen, die ich ins Ende des Schachts
neben meinem Zimmer fallen höre,
mischt sich tagsüber und abends mit leichter Entfernung
eine stetige, rätselhafte, Reggae-Musik;
man weiß nicht, woher sie kommt,
sie diffundiert die Station.

Heute ist`s Dösen, schon den ganzen Tag,
nun setze ich die Kopfhörer "meines" I-Pod auf,
(der gute alte Koss Porta Pro),
und höre ein Best-of von Elvis Costello,
darunter, mittendrin „Waiting for the end of the world".

Seit drei Tagen habe ich das Koma hinter mir,
nach einem gewaltsamen Ausbruch,
der die jenseitigen Tage und Nächte in ein mir unsichtbares Diesseits aufriss:
im „Wahn der tiefen Macht" riss ich oder irgendwer alle Schläuche,
wie lange Sekunden, Minuten (oder Tage) lag ich so, oh ich weiß es nicht,

stumm schreiend, unendlich lange Verzweiflungs-Rufe ohne Echo
sind in meinem inneren Kopf, Kehlkopf und Stimme arbeiteten nicht,
die Atmung, nirgendwo Antwort,
nirgends ein Helfer, ein Gott, stummes dunkles Nichts überall -

nun ist doch der extubierte Luftröhrenschnitt wieder vertrichtert,
die zahlreichen Maschinen auf dem mannshohen Turm
neben meinem Bett laufen wieder,
die Strippen sind wieder dran,
jemand, eine Frau, diese Frau, die ich kaum kenne,
hat mich gerettet,
ich bin wach,
nur äußerst langsam begreife ich, was passiert ist,
und wie dankbar schaue ich hin auf die Schwester,
die Oszillatoren, was eigentlich passiert ist,
ich begreife es nicht: am letzten Lebensfaden,
gekappt schon die Enden und das Zwischen.

Jetzt wieder obige Tage, Warten… also, ich döse;
gerade ist die über den Flur und die Glasscheibe
sichtbare Arztstation unbesetzt,
es muß Abend sein -
da sehe ich, plötzlich wie erwachend in einem Traum aus dem Dämmer,
auf einem hohen Schrank da drüben
eine (Kipp-) Figur, unglaublich,
aber tatsächlich ist dort ein nickender Buddha,
der sich beim Wiederaufrichten aus der Beuge
in einen Beuys-Hasen verwandelt -
es ist die einzige Bewegung im Raum,

mein Herz schlägt, ich richte mich etwas auf im Bett,
der Augenschein stimmt, das Bild des Raums bleibt.
Und dann, ja, ist doch jemand im Raum, ganz hinten,
nur das schulterlange braune Haar, das in der Rückenansicht
auf ein Sweatshirt fällt, ist, etwas gebrochen durch das Glas,
das den Raum zum Flur trennt, sichtbar.
Mehrmals schon in den vergangenen Tagen
sah ich ihn, er ging immer dort hinein und setzte sich,
undeutlich von hier aus, links hinten,
und immer sah ich ihn nur schräg von der Seite, von hinten.

Jetzt ist er also auch da.

Am nächsten Morgen nun
ist dort in diesem Arztraum rechts in der hinteren Tür
eine lebensgroße Madonnenfigur im blauen Umhang,
ja, als sie vorne durch den Flurgang,
der unsere Räume trennt, die Leiche einer Frau fahren,
unter einer Plastikplane liegt sie,
und, wohl im Abschied an sie geschmiegt, ein kleines Mädchen,
sie hat rote Pumps an den Füßen,
die ihr irgendwie zu groß scheinen,
ich folge langsam den Formen der liegenden Körper –
im Blick davor, vorne bei mir jetzt ein großer Plastiksack im Zimmer,
weiß nicht, wer ihn dort abgestellt hat -
in dem steckt eine geknautschte, weil gepresste Figur, fast wie Plüsch,
gelblich, etwas wie ein riesiger Löwenkopf steckt,
mit deutlich sichtbaren Schnurr-Haaren um die zerknüllte Schnauze,
darunter bis zum Boden des Sacks der Leib,

– rätselhaftes, vorgeschobenes Gegenüber -

in meinem Geist animiere ich ihn zum Analogon meines Sternbilds,
in den Großen Bären versetzt,
manchmal ist das hier das einzige Sternbild, Industrie-Stadt-Himmel,
„time to do what I wish” höre ich leise im Kopfhörer
und fern im Gedächtnis, mit dem rieselnden Reggae
zeigt sich das abwesende Paradies anwesend:„living like a lion – in Zion”,
leise. - da flüsterte es hinein … nie siehst Du die Liebe der Sterne,
bis die Sonne hinter dem Blindenheim aufgeht –

Der Regen tropft weiter,
ein unbekannter Buchstabe fällt auch in ihm als ein Ton,
wahrscheinlich war er stetig da,
nicht nur in dieser abwesenden Zeit dieses Krankenhaus-Traums,
der den Block auflöste und die vielen Spiegel-Gläser,
vom Körper eines Gottes ist er vielleicht ausgegangen,
vielleicht auch dem der Raupe eines fressenden Totenkopf-Schwärmers,
weder klein, noch groß, plötzlich eher durchsichtig,
dieser Körper-Ton, ich dachte an den „grünlich-bläulich schimmernden Edelsteinsaum
der Gebirgsfelsen“, so wie er bei Adalbert Stifter leuchtet – ich habe ihn bei mir
und lese - auch für die Kinder in der Erzählung, die endlich mal an den Bergrand gehen wollen,
um einmal hinunter zu schauen,

doch wie der Vater, ach welcher Vater denn,
(„erscheinende Felsen“ ragen wie Kirchtürme aus dem Grasboden),
der den dort oben verirrten Kindern unten sagte,
ohne dass sie vielleicht verstanden:
„bis ans Ende der Welt“ ist dort ein Geschiebe und Eis,
und sie gehenjetzt in Schnee und Eis in die Rinne des „Halses“,
durch den Gebirgswald, ungeheure Stille, aber mit großem Raum, -
so anders als der stumme Echoraum meiner vergeblichen Schreie –

ich war mit ihnen, der einzige, nur Stifter und ich wußten,
„daß sie die einzigen waren“, die heute über den Hals gingen
und die Töne des Gletschers hörten …denen der Schnee die Augen brach – dreimal.

Wer schreibt an der elektronischenSchreibmaschine die Welt fort?! …

Im Blick in die Räume mit dem Lese-Traum, der Figurinen und Gestalten,
des erscheinenden Gebirges,
verließ ich so die stickige Zeit des Vinzenz-Krankenhauses in
ein Geschiebe von 1850 (circa), oder jetzt, dankbar ließ ich die
Ausgabe mit dem Stich von Ludwig Richter auf dem Titel
auf das weiße Bett sinken: der Holzstich zeigt die beiden verirrten Kinder
auf einer Steinplatte hoch oben fast auf einem Gipfel
wie auf einer Scholle, wie sicher, sieht es aus
vor dem Hintergrund der umgebenden höheren Berggipfel,
der Junge mit in die Höhenluft erhobener Hand und fließendem

Rocksaum,
den Mund geöffnet wie zu einem Wort oder Gruß,
daneben das Mädchen, vertrauensvoll in die Weite blickend,
mit Hut, einen Arm unter der aufschwingenden Schürze –
verloren und geborgen habe ich mich noch lange in diesen Text und dieses Bild,
es wurde Abend.

„Die Abendglocke, die von der Glocke nichts weiß, schlägt uns die Stunde“,
sagt Issa – auf dem alten breiten Fenstersims des Krankenhauses zum Garten erkenne ich
eine in einem Plastik-Schaukelstuhl versunkene Gestalt, alt ist sie,
die mir schon ein paar Tage das Wetter und meine Stimmung weist
wie ein selbstverständliches Orakel,
ach, es ist Mai,
und so fern ist der Garten…

Ich schlafe ein wenig,
das Plätschern der Tropfen im Schacht….
verliere mich, wo bin ich…
der Kopfhörer, - „White Bird“- It´s a beautiful day – schläft mit,
dann wieder wach,
am Körper und am Ohr anders verstöpseltes Dasein bin ich jetzt,
yes, „the angels have the phono box”,
(das ist der Aufkleber auf der Gitarre des Gitarristen von Cure),
ich schaue auf die blinkenden Geräte meines überwachenden Arztturms…
wie lange muss ich noch hier bleiben?

In einer folgenden Nacht dann
standen die Alpträume wieder auf,
jetzt aus meinen Nachbarbetten, unfassbar,
ein verrückter „Nazi-Maler“ mit 60er Natur-Realismus-Malerei
zeigte mir an den Wänden die Projektion seiner Wald-Bilder,
am Bett stand seine Frau
wie ein Schemen der Frau meines Professors…,
tatsächlich ins Bett gefesselt war ich,
war **ich** das?, mit hochgezogenem Gitter an den Seiten,
als sei ich ein ungehöriges Kleinkind,
unnachgiebige hörige Schwestern kamen mehrmals abweisend aufs Klingeln,
der tatsächliche, bekennende Alt-Nazi neben mir pinkelte ins Bett,
ferkelte an seinem Hörapparat, sprach mich an…
„vom alten Schlag… unschuldig, was?...
ein Messer anstelle des Geschlechts hatte ich zwischen den Beinen,

ach, verlass mich nicht.
Ich gehe durch tausend Türen, sie spiegeln sich in Deinen Augen…
bist meine Antwort, wann kommst Du wieder, Besuch, Bleibe,
die Tropfen zählen den unendlichen Raum zwischen zwei und eins –
wir fliegen hinaus wie die Rotkehlchen aus dem Mutter-Gewand,
Traum einer Träne sind wir mit dem Meridian einer Planetenschale,
die in Wasserdampfwolken versonnenen Blicks
hinein- und hinaus gezauberten Seifenblasen
eines kosmischen Homo Bulla-Kindes (wie auf einem alten

Stich von Hendrik Goltzius) - der Himmel übte an uns Zerbrechen, doch gab er auch den Stein und das Kind - O-la, Ah, und die Hoffnung, entlassen zu sein, beschwingt uns im Vorhinein....
2020

Aus: *Die Widerlegung der Zeit. Prosa unter Libellenflügeln*, 2022 lulu Press/com

Website: *www.lifeisbutadream2016.wordpress.com*